

Sagen und Geschichten aus Mittelfranken v. Thierdorfs Aufseher. Friedr. Lorenz'sche Buchhandlung, Nürnberg v. J. 3. und 4. Aufl. 59 S.

Aufseher ist einer der wenigen, die seit mehr denn einem Menschenalter fränkische Sagenkunde pflegen. Schon vor aus halb 30 Jahren gab er zum erstenmal seine Sagen und Geschichten aus Mittelfranken heraus. Das wollen wir ihm heute noch danken. Er bezeichnete seine Arbeit damals als Bausteine für den Unterricht in Geographie, Geschichte und Heimatkunde. Jetzt liegt die 3. und 4. Auflage vor mir, ein Beweis, daß das Wüchlein in den Kreisen, für die es geschrieben ward, als brauchbar erkannt wurde. Zwar ist neuerdings einiges ausgeschieden, anderes eingefügt worden; im wesentlichen ist es aber das alte gefällige Schriftchen geblieben, innen wie außen. „Der Jugend erzählt“, heißt's auf dem Titelblatt. Wohl, möge sie fleißig darin lesen! Doch einige Gedanken seien nicht verschwiegen. Sprachlich ist nicht alles so musterhaft, wie ich es für ein Jugendbuch als Selbstverfälschung voraussetzen muß. Der Herausgeber wackelt stark, derjelbste bisweilen geistlos, hört auch leise, besonders sprachfeinfühligere Leser,

nach auf mancher Seite (17, 25, 27, 28, 34, 48, 54). Jahrelang nicht einverstanden bin ich mit dem zweiten Satz in der „Hellen Wirt“, mit dem vierten in der „Teufelsmauer“ und mit dem letzten in der „Wülzburg“. Die Oselemaachweise hätten auch in dieser Auflage genannt werden sollen. —

Weißburger Heimatbücher. 1. Jahresbericht des Ver. f. Heimatkunde v. Weissenburg i. B. und Umgebung (Altertumsverein). 1921, 63 Seiten. Neben einem Vereinsbericht, der sprachlich nicht auf der Höhe steht, und einem Bericht enthält das Heftchen vier heimatkundliche Arbeiten. Von diesen verdient eine genannt zu werden: J. Michel, Flur-, Fest- und Wohnortnamen im Reichshofs- und Reichswaldgebiet von Weissenburg i. B. (S. 2-44). Sie ist musterhaft durchgeführt und erscheint geeignet dem Schriftchen eine gewisse Beachtung zu sichern.

Das Ganze als Buch („Heimatbücher“) zu bezeichnen ist etwas übertrieben. Die Verquickung von „Jahresbericht“ und „Heimatbuch“ halte ich für verfehlt; der Titel der Veröffentlichung leidet bereits darunter. Einer der drei andern Beiträge liegt auf fallend viele Druckfehler in lateinischen Wörtern. —

Buchbesprechungen

Auf der Insel. Eine Frauenkümmer-Novelle von Michael Gebhardt mit vier Original-Steinzeichnungen von Heiner Dikreiter. 1921. Drei Jänen-Verlag S. m. h. S., Würzburg.

Der neugegründete Verlag ist mit dieser sehr feinen Gabe vielversprechend an die Öffentlichkeit getreten. Die Ausstattung des vorliegenden Buches erinnert nach Einband, Papier und Druck an die berühmten „Friedenszeiten“ und die vier Kohle-Ziehungen von Dikreiter, weich, aber dabei nicht süßlich, sondern kräftig-keck, passen sich dem Ganzen glücklich ein. Michael Gebhardt ist unter den fränkischen Dichtern der Gegenwart vielleicht der jareste. Dieser kleine Abschnitt aus einer Liebesgeschichte ist — um in Bildern zu reden — ein leiser Vorkund, der die Wellen eines Sees kräuselt, aber ein fallendes Blatt im sonnendurchleuchteten Wald, oder Weidenknäuel, den ein Frühlingseint zu uns berüberträgt. Sie etwas so feines, Keuliches in Sprache und Inhalt scheint mir die persönlichste Zeichnung „Novelle“, die Ansprüche auf starke innere oder geistvolle äußere Geschlossenheit erregt, nicht am Plage zu sein. Man sehe darüber hinweg und freue sich, daß in unserer Zeit, wo „Typenromane“ und „Naturalismus“ Hand-

spiegelkämpfe miteinander führen, unbelierte Schriftsteller jenseit inneren Zug zu folgen wegen, den man — Idealismus nennen kann. P. S.

Würzburg. Sechs Steinzeichnungen von Heiner Dikreiter. Drei Jänen-Verlag, Würzburg.

In einer einfachen, gelben Mappe bringt Dikreiter seine köstliche Kohlezeichnungen: Schindereckkapelle, Stüt hang, Käpple, Festung, Vor-Durchblick gegen den Main. Die Zeichnungen scheinen mir das Wesen der dargestellten Gegenstände zu erfassen, und die Begegnungswirkungen von Licht und Schatten überzeugend. Es ist gut, wenn man jureiten den troden lebhaftesten Aufschlußkarten der bekannten Würzburger „Schauweiser“ die Stimmungswelt künstlerisch geschauder Bilder gegenüberhält, und hier ist für ein halb Duzend dankbarer Vorwürfe gute Gelegenheit dazu geboten. P. S.

Gunglhauser Heimatbote. Mitteil für Geschichte, Volks- und Heimatkunde des mittleren Altmühltales. Mitteilungsblatt des städtischen Museums und des Vereins der Altertumsfreunde in Gunglhausen. Verlage zum „Altmühl-Post“, Gunglhausen. Herausgegeben von Dr. H. Marzell

unter Mithilfe von Pfarrer U. Claus, Stad.-Prof. Dörr und Met.-Kat. Dr. Eibam.

Dieses Blättchen, von dem die 1. Nummer vor mir liegt, müssen ein paar freundliche Worte mit auf den Weg gegeben werden. Von vornherein bürgen die Namen der Herausgeber, die fast alle zugleich auch unseren Frankentum nahehaben, für Vorkenntlichkeit ebenso wie für wissenschaftliche Seriosität. Auch verlangt die reiche vorgezeichnete und römische Vergangenheit der Gegend von Gunzenhausen wirklich ein derartiges Mitteilungsblatt. In dem vorliegenden Heft spricht Pfarrer Claus über die frühere Bevölkerungspest von Gunzenhausen (hauptsächlich auf Grund der Kirchenbücher), Dr. Eibam über einen Massenbrunnenfund bei Windsobach, Dr. Marzell über Ortssekretäre aus dem mittleren Altmühltal und den angrenzenden Gebieten. — Wir wünschen dem Gunzenhauser Heimatboten, daß es ihm gelingen möge die Ehrfurcht weiterer Kreise der Bevölkerung für die Geschichte und die Denkmäler der engeren Heimat zu wecken. Ohne Ehrfurcht vor dem geschichtlichen Werden ist eine förmliche Wiedergeburt unseres Volkes nicht möglich. Ohne solche Ehrfurcht kann auch ein Frankentum nicht bestehen. P. S.

Würzburgs Straßen und Bauten. Ein Beitrag zur Heimatkunde von Thomas Remminger. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Würzburg, Gebreder Remminger, Verlagsbuchhandlung, 1921.

Wenn alle Städte ein derartiges Werk besitzen, stünde es mit der Kenntnis der engeren Heimat besser als dies gewöhnlich der Fall ist. Das Buch, ein Begleitstück zu Anton Schusters „Namberger Taschenbuch“ bringt in alphabetischer Anordnung alle Würzburger Straßen und Plätze, deren Namen erklärt werden, und zählt alle irgendwie bedeutensamen Häuser auf, deren Geschichte, soweit bekannt, ausführlich behandelt wird. Eine Zusammenfassung bemerkenswerter Nachrichten, von geschichtlich oder vorkennlich bedeutensamen Tatsachen ist infolgedessen in dem Buch niedergelegt, und die Schicksale vieler bedeutender Männer (z. B. des Ketzers Lukas Schölein, um nur einen Namen zu nennen) ziehen vor dem geistigen Auge vorüber. So wird das Buch zugleich zu einem „Pantheon“, wie es der Namberger Jodl genannt haben würde, zu einem Pantheon aller bedeutenden Persönlichkeiten, die jemals in Würzburg gelebt haben. Man möchte wünschen, daß alle Würzburger nicht bloß von Fall zu Fall in dem Buch nachschlagen, sondern gelegentlich in einer stillen Stunde eine ganze Häuserreihe ihrer Vaterstadt, in dem Buch lesend, an sich vorbeiziehen lassen. Der Fleiß, mit dem der Ver-

fasser alle die vielen weitverstreuten Nachrichten zusammenstrug, ist nicht genug zu rühmen. Was einzelne Unrichtigkeiten betrifft — unvermeidbar bei einem solchen Werk — würde jeder, der's besser weiß, dem Verfasser sicher den größten Dienst erweisen, wenn er ihm sein bestes Wissen mitteilt. Schwierig ist und bleibt meiner Ansicht nach die Erklärung der Straßennamen. Hier heiße's mit der größten Vorsicht zu Werk gehen, und manche der in dem Buch gebrachten Erklärungen werden kaum in Zukunft bestehen bleiben können. Besonders ist hier stärkere Kritik gegenüber den launlichen Ansichten, die immer wieder einer von dem anderen übernimmt, anzubringen. So heißt es bei „Heilingsfelderstraße“: „Heilingsfeld verdankt seinem Ursprung sowie den Namen dem thüringisch-fränkischen Herzog Hetan oder Heto. Anfanglich wurde es Hetansfeld, dann Hettingsweld genannt“. Ich bitte — (diese Aufforderung richtet sich nicht an den Verfasser des vorliegenden Buches) mir doch einmal die Urkunde zu nennen, in der die Form Hetansfeld vorkommt! Es gibt keine solche, und die Herleitung des Ortsnamens von Hetan ist eine unbewiesene Annahme. Das „Hettingsweld“ der Urkunde von 779 bleibt bis auf weiteres das „Feld eines Hettig“ (nicht „der Hettig“; sonst müßte es Hettingsweld heißen), und dieser Hettig kann mit dem Hetan nicht das mindeste zu tun haben. Und noch ein Wort zu „Leutstetter“. Der Weg mit seinem merkwürdigen Namen (den nur ungläubliche Weisheit für un schön halten könnte) hat sein Begleitstück in dem Namen „Kinderfresser“ (so hieß z. B. ein Haus und danach ein Gäßchen in Speyer am Rhein). Weidlich sind alle Hausnamen, offenbar genannt nach dem Hauszeichen, das einen, Menschen oder Kinder ver schlingenden, Muffhaderkopf darstellte. Die Feldlage, die zu einem Haus zum Leutstetter gehörte, hat ihren Namen auf den Weg vererbt, und alles andere ist Phantasie. —

Wir wünschen dem verdienstvollen Buch noch gar manche Neuauflage und vor allem recht fleißige Benützung durch die Würzburger Bürgerschaft.

P. S.

Wilhelm Glogler, Gedichte. Namburg, E. C. Wagners Verlag 1921.

Wenn ich diese Gedichtsammlung durchlese, frigt ein feiner Hauch eigenen Erlebens vor mir auf — abgesehen von dem Weinroterwandten, das wohl auf die enger Landmannschaft mit dem Verfasser zurückgeht. Wenn wir aber beim Lesen eines Gedichtbandes die Erinnerung an eigenes Erleben verspüren, so ist